

---

---

# Juan de Valdés und sein Diálogo

Von **Julius Boehmer**, Magdeburg-Crakau

Dem französischen Gelehrten Marcel Bataillon, jetzt Professor an der Universität in Algier, war es gegeben, vor wenigen Jahren in der Nationalbibliothek zu Lissabon den bis dahin als verloren geltenden, 1529 in Alcalá anonym veröffentlichten *Diálogo de doctrina cristiana* des Juan de Valdés zu entdecken. Der glückliche Finder hat ihn 1925 durch die Universitätsdruckerei zu Coimbra in Faksimile herausgegeben<sup>1</sup>, mit einer umfassenden, unsere Kenntnisse vielfach erweiternden Einleitung, in der er den Verfasser, nebst seinem Zwillingsbruder Alfonso, seinen Weg von Escalona (südwestlich von Madrid) nach Alcalá sowie die Geistesrichtungen des Illuminismus (Mystik) und des Erasmianischen Humanismus behandelt, um dann näher auf den Diálogo einzugehen und die aus ihm erkennbare Religiosität des Juan de Valdés zu würdigen.

Der Diálogo behandelt in Form einer Unterredung zwischen Eusebio, Antronio und einem Erzbischof<sup>2</sup> in katechismusartiger Kürze das Apostolikum, die zehn Gebote, die sieben Todsünden, die sieben Tugenden (vier Grundtugenden, drei theologische Tugenden), die sieben Gaben des Heiligen Geistes, die fünf Gebote der Kirche, das Vaterunser, die Heilige Schrift sowie einiges andere und bietet zuletzt eine Übersetzung der Bergpredigt nach Matth. 5—7 aus dem Griechischen in die Landessprache, das kastilianische Romanisch. Das Ganze umfaßt 108 Fol., genau 215 Seiten. Die einzigartige Bedeutung dieses Büchleins liegt darin, daß es die älteste Reformationsschrift auf spanischem Boden in spanischer Sprache darstellt, Reformationsschrift im weitesten Sinn des Worts genommen.

Während Valdés sich später der Lutherschen Art der Reformation mehr genähert hat, darf der Diálogo freilich in keinerlei Sinn als von Luther beeinflußt gelten. Das ist um so auffallender, als Lutherschriften bekanntlich schon früh nach Spanien gelangt sind. Bereits unter dem

---

1) Eine neue Ausgabe des Diálogo veröffentlichte der hierbei ungenannt bleibende Leiter des heutigen spanischen Evangelisationswerks Theodor Fliedner in Madrid: Juan de Valdés, *Diálogo de doctrina cristiana*, Madrid 1929, Libreria nacional y extranjera (Caballero de Gracia 60). 144 S. Gegen Einsendung von 2,50 M. zu beziehen vom Kommissionsgeschäft von Ernst Bredt in Leipzig, Königstr. 5.

2) Gemeint ist der beim Erscheinen des Büchleins schon verstorbene Erzbischof von Granada, namens Fray Pedro de Alba, während hinter dem Mönch Eusebio der Verfasser selber steckt und Antronio den mächtigen Marquis von Villena andeutet.

14. Februar 1519 schrieb der Basler Buchhändler Johann Frobenius an Luther, er habe von verschiedenen seiner Bücher, die er habe neu drucken lassen, sechshundert Stück nach Frankreich und Spanien versandt. Diese Bücher, die Froben nach Spanien leitete, waren selbstverständlich lateinische, da deutsche nicht verstanden worden wären, und erreichten daher zunächst nur die gelehrten Kreise. Doch folgten bald spanische Übersetzungen von Luthers deutschen Werken. Sie sind schon 1521 von der Inquisition verboten worden. Gleichwohl wurden ihrer genug auf dem Landweg über die Pyrenäen und auf dem Seeweg von Antwerpen über die spanischen Hafenstädte eingeführt, das heißt eingeschmuggelt. Daß Luthers Bücher nach jenem Brief Frobens auf dem gleichen Wege auch nach Italien, Brabant und (über Antwerpen nach) England gingen, sei hier nur darum erwähnt, weil ja Brabant und Nachbarschaft zu den Erblanden Karls V. gehörten, und daher namentlich durch sein spanisches Gefolge (nachgewiesenermaßen) manches Lutherbuch so auch den Weg nach Spanien fand, und weil ferner zwischen Italien und Spanien nicht minder enge Beziehungen bestanden. Die Bedeutung Antwerpens für den geistigen Verkehr zwischen Deutschland und dem Ausland bezeugt übrigens u. a. auch Aleander, der Legat des Papstes, der damals in den Niederlanden tätig war. Er berichtete nicht nur schon 1519, die deutschen Buchhändler ließen ihre Ware, weil er sie ihnen sonst wegnehme, über Antwerpen ins Ausland gehen; sondern er nennt Antwerpen speziell auch als Druckort spanischer Übersetzungen von Lutherschriften, hinter denen er die in die Niederlande geflüchteten spanisch-portugiesischen Marrano vermutet<sup>1</sup>.

Trotz dieser Verbreitung von Lutherschriften in Spanien zeigt Valdés, *Diálogo* sich nicht durch sie beeinflusst, sondern steht teils im Zusammenhang mit der spanischen Mystik, mehr aber noch mit dem erasmianischen Humanismus. Dies sind ja die beiden Bewegungen, durch die auch der Boden Spaniens in gewissem Sinn für die Reformation vorbereitet worden war. Die dortigen Mystiker, genannt *Alumbrados* (= Erleuchtete), hatten sich schon immer den äußerlichen Vorschriften der Kirche gegenüber unabhängig und selbständig gehalten. Der Minorit Francesco de Osuna z. B. lehrte in seinem seit 1521 erscheinenden *Abecedario espiritual de las circunstancias de la passion de Christo nuestro Sennor y otros misterios* Teil 3 (1527) die Verdienstlosigkeit aller guten Werke und die *sola fides*, außerhalb des Zusammenhangs mit Luther. Zur Mystik gesellte sich dann der Humanismus, zumal erasmischer Richtung, der in Spanien, auch unter dem Gesichtspunkt der Kritik an der Kirche, vor allem an ihren unwissenden und

<sup>1</sup>) Vgl. Aleanders Brief an den päpstlichen Vizekanzler vom 28. Februar 1521 (abgedruckt z. B. in *Fredericqs Corpus documentorum* 5, S. 394). In Antuwerpia se imprimea Luther in hispanico, credo per sollicitudine di Marani, che sono in Fiandra, et se deuea mandar in Hispania. Cesare ci ha detto haverci remediato.

herrschtichtigen Geistlichen, sich ausbreitete und auch auf Juan de Valdés, wie auf seinen Zwillingsbruder Alfonso de Valdés, den Geheimschreiber Karls V., der den Kaiser auch nach Deutschland begleitet hat, abfärbte. Das gilt auch von dem Diálogo.

Man merkt es diesem an, wie sehr sein Verfasser sich am Neuen Testament, namentlich an Paulus, außerdem an Jesaja gebildet hat. Doch empfiehlt er auch ausdrücklich, mit Namensnennung, Schriften von Erasmus (so Fol. 96: dessen Enchiridion, Erklärung des Vaterunsers, Colloquia usw.), schließt sich auch in der Übersetzung von Matth. 5—7 fast ganz an Erasmus an, wohl weil er mit Recht in Erasmus Geist von seinem Geist erkannte, da dieser ja z. B. auch über die bestehende und von der Kirche geförderte Werkheiligkeit die Lauge seines Spottes ergoß, das Breviergebet der Geistlichen lächerlich machte und das Papsttum aufs heftigste angriff usw. Da Erasmus, z. B. von Aleander, seit 1520 beargwöhnt wurde, so konnte es wohl nicht ausbleiben, daß die spanische Inquisition auch den Diálogo zum Gegenstand ihrer Untersuchung machte, zunächst aber (wohl weil sie die Tragweite nicht übersah oder sich durch die geschickte Einkleidung täuschen ließ) keinen Grund zum Einschreiten fand. Doch wurde das Büchlein ferner zum Gegenstand von Gesprächen, Schriften, Predigten gemacht, und seit 1532 blieb es der Inquisition verdächtig. Als der erste spanische Index 1547 veröffentlicht wurde, der indes nicht mehr vorhanden ist, hat es aller Wahrscheinlichkeit nach darin gestanden; tatsächlich angeführt ist der Diálogo im ersten Index von Toledo 1551.

Vom katholischen Standpunkt aus erscheint das begreiflich. Denn obwohl für die Unwissenden (Einfältigen) geschrieben, stellt das Buch Christus und seine Nachfolge über die „Kirche“ nebst ihren Sonntags- und Fastengeboten, bekämpft die Kirche als Pflegerin des Geldes und der Unwissenheit, setzt Mönchtum, Messe, Marienverehrung, Beichte, Fasten, Kommunion herab und erhebt dafür Bibel, Gebet (das mehr im Geist als in Worten geschehen solle) und Innerlichkeit, indem des Christen Weg von der äußeren Kirche zur Frömmigkeit des Herzens führen solle. Neben dieser Verinnerlichung steht bemerkenswerterweise der ethische Gedanke im Vordergrund. Die Forderung der Vollkommenheit wird am Christentum stark betont. Dem entspricht es, daß im Anhang des Diálogo, wie schon erwähnt, die Bergpredigt in Übersetzung dargeboten ward, und ebenso stimmt dazu die Tatsache, daß das beste, sozusagen das persönlichste Stück des Diálogo die Ausführungen über die zehn Gebote sind. In dieser Betonung des Ethischen, die der Auffassung des Christentums nicht eigentlich als evangelium, sondern als lex Christi entstammt, bewahrt der Diálogo wie das übrige Schrifttum der „Vorreformatoren“ aller Länder die katholische Art, obwohl er den katholischen Verdienstgedanken ausstößt und sich der Idee der Rechtfertigung durch den Glauben in gewissem Sinne

nähert: Fol. 12 wird als nötig betont, auf den Namen Christus alles Vertrauen und die Hoffnung unserer Rechtfertigung zu setzen.

Wie es inhaltlich nicht über Erasmus hinausführt, so muß man dem Büchlein auch nachsagen, daß die ganze Aufmachung des Gesprächs sich nicht allzu geschickt, nicht eigentlich lebensvoll ausnimmt und weder inhaltlich noch formell befriedigt, z. B. auch weit zurücksteht hinter seinem Vorbild, hinter des Erasmus Dialogen. Es darf als eine Art bescheidener Vorläufer von des Constantino Ponce de la Fuente, des großen Predigers von Sevilla, *Suma de doctrina cristiana*, einem weit vollkommeneren Katechismus in Gesprächsform, gelten. Allein das nimmt unserem *Diálogo* nichts von der religionsgeschichtlichen und reformationsgeschichtlichen Bedeutung, die er an seiner Stelle als erstes Kompendium evangelischen Zeugnisses im Reformationszeitalter auf spanischem Boden hat.

Es ist lehrreich, daß in dem Verfahren der Inquisition in den späteren Jahrzehnten hin und her auch der längst tote († 1541) Juan de Valdés, d. h. seine Bücher mitwirken. So steht in den Inquisitionsakten von Sevilla auf der Liste der verbotenen Bücher (Schäfer<sup>1</sup> II, S. 392. 396) auch Johannes Vallesius' *Comentario sobre la epistola de s. Pablo ad Romanos en Romance*; ebenso sein Kommentar zum ersten Korintherbrief (ebd. 400). Ferner werden unter den am 2. Januar 1558 in Valladolid öffentlich verbrannten Büchern auch eben diese beiden namhaft gemacht. Noch andere Bücher von Juan de Valdés werden in Inquisitionsprozessen als von dem Angeschuldigten gelesen erwähnt (Schäfer III, S. 391. 393. 572. 789f. 794). Seine Wirksamkeit hat also noch auf Jahrzehnte hinaus, auch in Spanien, Früchte getragen, obwohl er bekanntlich 1531, um der Inquisition aus dem Wege zu gehen, sein Heimatland verlassen hatte und die letzten zehn Lebensjahre in Neapel verbrachte.

1) Ernst Schäfer, Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition, 3 Bde., 1902.